

„Pass auf, daß du nicht auf einen Vulkan stößt!“ Musiktherapie mit Vorschulkindern dokumentiert anhand des Beispiels eines emotional verhaltensauffälligen Kindes in einem Kindergarten.

Ingrid Kolb

Die Arbeit im Kindergarten als sozialpädagogischem Handlungsfeld ist nicht Therapie im engeren „Sinne, d.h. die Heilbehandlung einer Krankheit, jedoch im weiteren Sinne, insofern, als eine Bedürftigkeit im psychischen, sensorischen, sprachlichen, körperlichen oder sozialen Bereich vorhanden ist und die Lage des Adressaten verbessert werden kann“ (Anderl 1983, 207).

Hierbei geht es weniger um frühes Musiklernen als um Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisationshilfe mit musikalischen Mitteln.

Neben dem Erwerb kognitiver Fähigkeiten und dem Zugewinn an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten stehen die:

- Entwicklung von Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit;
- Ermutigung zu Kreativität, Spontaneität und Selbstbestimmung; Hebung des Selbstwertgefühls;
- Förderung nonverbaler und verbaler Fähigkeiten;
- Stärkung des Sozialverhaltens, Anregung zu Kommunikation und Interaktion gemäß dem kommunikativen Charakter von Musik;
- Stimulieren von Lernfähigkeit über so grundlegende Verhaltensweisen wie Reaktion, Konzentration und Fantasietätigkeit (vgl. Seidel 1983, 166).

*Persönlichkeits-
Entwicklung*

Musiktherapie ist indiziert bei:

- aggressivem Verhalten und ausgeprägter motorischer Unruhe einerseits und bei
- Gehemmtheit, mangelndem Durchsetzungsvermögen andererseits, sowie bei
- Sprachproblemen und generell bei
- Integrationsschwierigkeiten in der Kindergartengruppe

Indikation

Es muß ein akustisch abgeschirmter Raum vorhanden sein, in dem man ungestört arbeiten kann und der viel Platz zur Bewegung bietet.

Die im Raum vorhandenen Materialien wie Turnbänke, Tische, Stühle oder Turnmatten, sowie Rhythmikmaterialien wie Seidentücher, Sandsäckchen oder Bälle können nach Bedarf flexibel mit in die Arbeit einbezogen werden, wobei bedacht werden sollte, daß zu viele Materialien eher verwirren als hilfreich sein können.

Raumausstattung

Große Papierbögen und Stifte liegen griffbereit auf dem Boden.

Die Instrumente sollten leicht von den Kindern zu handhaben sein. Sie sollten die wichtigsten schallfähigen Materialien repräsentieren (Metall, Holz, Fell, Saiten, Atemstrom) sowie die wichtigsten Möglichkeiten der Schallerzeugung (schlagen, zupfen, streichen, blasen) anbieten.

Instrumente

Die in vielen Kindergärten vorhandenen Orffschen Instrumente wie Xylophon, Glockenspiel, Cymbeln, Triangeln, Becken, Metallophon, Rahmen- und Schellentrommeln u. a. können noch durch "exotische" Instrumente, wie Regenrohr, afrikanische Trommeln, Kalimba, Guiro, Maracas, Kinder Steeldrum, Röhrenglockenspiel, Ocean-drum, Lotosflöte, Mundharmonika und Leier, sowie durch diverse Selbstbauinstrumente wie Obertonflöte und andere Percussionsinstrumente ergänzt werden.

Ein Kassettenrecorder zur Dokumentation des Therapieverlaufs, sowie für das Abspielen von Musik und Kindertänzen sollte im Raum einsatzbereit zur Verfügung stehen.

Für die Therapeutin erweist sich die Begleitung der Stunden mit einer Gitarre und Blockflöte als sinnvoll, da diese situativ rasch zu handhaben und einzusetzen sind.

Eine Handpuppe dient als Vermittlungsobjekt bei der Kontaktaufnahme zu den Kindern, besonders zu Beginn der Arbeit.

Rahmenbedingungen für die Musiktherapie

Für die Therapie sind wöchentlich zweimal 45 bis 60 Minuten in Kleingruppen zu maximal vier Kindern vorzusehen, wobei Einzelarbeit mit einigen Kindern die Gruppenarbeit ergänzen oder ablösen kann.

Die Musiktherapeutin kommt als Honorarkraft "von außen" in den Kindergarten; das gibt ihr den Vorteil, nicht im alltäglichen Rollenkontext eingebunden und für das Übertragungs- und Gegenübertragungsgeschehen offen zu sein.

Das bedingt aber auch, daß der Austausch über die Musiktherapie durch regelmäßigen Austausch über das Verhalten und die Entwicklungsschritte der Kinder in Teambesprechungen oder Einzelgesprächen mit den GruppenleiterInnen gewährleistet sein muß.

Die Musiktherapeutin kann den Erzieherinnen die musikalischen Spiele, Kindertänze, Inhalte, Methoden und Prinzipien ihrer Arbeit vorstellen und einen Beitrag zu deren Weiterbildung erbringen. Manches von dem, was in der Musiktherapie angewandt wird, kann auch im Kindergartenalltag praktiziert und im Sinne einer ganzheitlichen musikalischen Früherziehung präventiv wirksam werden.

präventive Früh-Erziehung

Die Eltern werden über das musiktherapeutische Angebot informiert. Mit den Eltern, deren Kinder in Einzelarbeit gefördert werden, finden regelmäßige intensive Gespräche statt. Dabei wird über zusätzliche Hilfsmöglichkeiten zB. der örtlichen Erziehungsberatungsstellen informiert.

Die wichtigste Methode ist die Instrumentalimprovisation (gleichzeitiges Erfinden und Spielen von Musik) in Form von Spielen mit einfachen Regeln.

Gekennzeichnet sind diese Spiele durch:

- Offenheit der Problemlösung,
- Verbot der Leistungsbewertung,
- Prozeß- vor Produktorientierung und
- Betonung des emotionalen und sozialen Lernzuwachses.

Daneben sind musikalische Rollenspiele, Kindertänze und das Malen nach Musik wichtige Methodenschwerpunkte.

Fallbeispiel

Boris (5;3 Jahre) ist das älteste, ungewollte Kind einer ledigen Mutter, die noch eine um zwei Jahre jüngere Tochter hat. Wenige Wochen vor Beginn der Musiktherapie verläßt der leibliche Vater die Familie und ein neuer Lebenspartner zieht umgehend ins Haus, was die Mutter den Kindern als „Umtausch des Vaters“ erklärt.

Im Alter von zwei bis drei Jahren kommt es zu häufigen Gewaltausbrüchen des Vaters gegenüber seinem Sohn, wobei er beispielsweise versucht, ihn mit Schlägen zum Essen zu zwingen. Die Mutter beobachtet in dieser Zeit häufig, daß Boris zusammenzuckt, wenn der Vater anwesend ist.

Die unsicher und infantil wirkende Mutter bemüht sich, Konflikte zu vermeiden, indem sie ihren lebhaften Sohn früh mit Videofilmen, Fernsehen und Hörspielkassetten ablenkt oder belohnt.

Der Großvater des Jungen, an den die Mutter finanziell und seelisch gebunden zu sein scheint, beteiligt sich häufig in beherrschender und sehr autoritärer Weise an der Erziehung von Boris.

Im Kindergarten fällt Boris durch eine starke Gewaltbereitschaft und Aggressionen gegenüber Kindern und Materialien, große Unruhe und motorische Schwierigkeiten auf, er zeigt aber auch eine ausgeprägte Phantasie.

Das Leben von Boris ist von frühen Enttäuschungen und Gewalterfahrungen, Irritationen beim Aufbau des Identitätsgefühls und des autonomen Willens, Entwicklungsverzögerungen in der Motorik und unbearbeitete Trennungserfahrungen gekennzeichnet.

Um das Verhalten von Boris zu verstehen, ist es hilfreich, sich zu vergegenwärtigen, daß Gewalttätigkeit „fast immer in den Ohnmachtsgefühlen und -erlebnissen der Kinder“ wurzelt. „Sie fühlen sich den Erwachsenen ausgeliefert, sich Geschwistern und Spielkameraden gegenüber minderwertig, werden mit den realen und unrealen Anforderungen der Umwelt nicht fertig. Diese Kinder müssen sich ständig wehren, beweisen, rechtfertigen, durchschlagen (...). Sich seines eigenen Wertes bewußt und sicher zu sein, bedeutet, nicht ständig seine Ohnmacht kompensieren zu müssen. Gewalttaten sind dämonisierte Ohnmacht“ (Vorel 1993, 29).

Gewalt

Um in der musiktherapeutischen Interaktion mit einem verhaltensauffälligen Kind handlungsfähig zu bleiben, ist der sichere Umgang mit Phänomenen der Übertragung und Gegenübertragung unerlässlich.

*Übertragung und
Gegenübertragung*

Übertragung als Begriff aus der Psychoanalyse meint die Zuschreibung eigener Fehler, Wünsche und Erfahrungen auf einen anderen Menschen. Gefühle und Einstellungen, die meistens Mutter bzw. Vater galten, werden auf die Therapeutin übertragen. Deshalb muß sie ständig die Fragestellung: „Wie, als was, als wen sieht mich das Kind?“ im Bewußtsein haben und bewegen.

Gegenübertragung meint die Empfindungen und Reaktionen der Therapeutin auf die Übertragungen des Kindes. Sie werden in der Fragestellung: „Was läßt das Kind mich spüren?“ aktualisiert und bewußt gehalten. So wird verhindert, daß sich in der Therapie lediglich die alten Erfahrungsmuster wiederholen. Die Therapeutin kann sich bei aller Empathie auch wiederum aus der Situation distanzieren und neue Erfahrungsmöglichkeiten erschließen.

Als hilfreich erwies sich in der Musiktherapie mit Boris die Beachtung von sogenannten Medienspuren in die Einzelarbeit. Medien hinterlassen immer Spuren im Denken und Handeln der Menschen. Sie werden jedoch immer in den Fluß ihrer Alltagserlebnisse und in das Mosaik des eigenen Lebens integriert. Die Zuschauer sind nie passiv. Sie holen sich diejenigen Bilder, Geschichten und Figuren aus dem Fernsehen, die ihnen etwas bedeuten und ihre Themen ansprechen. Die Fernsehbilder werden so zu eigenen Erlebnissen, weil sie mit persönlichen Themen und Gefühlen verbunden werden (vgl. Bachmair 1993, 12; 24).

Medienspuren

Eine therapeutische Grundhaltung, die durch Akzeptanz des gegebenen Zustandes ist Grundvoraussetzung für die Arbeit. Sie stellt eine Atmosphäre der Wärme, des Verstehens und der Echtheit her.

Akzeptanz

Noch weniger als in der Kleingruppenarbeit lassen sich die Stunden der musiktherapeutischen Einzelarbeit genau planen; sie verlangen von der Therapeutin flexibles Aufgreifen der vom Kind angebotenen Themen und die Entwicklung von Spielformen aus dem Augenblick heraus.

Die musiktherapeutische Arbeit mit Boris umfaßte sechs Monate mit ein bis zwei Stunden wöchentlich. Sie läßt sich in fünf Phasen unterteilen.

In der **Phase der Beziehungsaufnahme** identifiziert sich Boris ständig mit den "Turtles", jenen

Gewalt

Ninja-Kämpfer-Wesen, die durch die Medien bekannt sind. Das ständige „Bewaffnet-Sein“ mit Instrumentenschlegeln deutet auf eine große Angstabwehr hin. In hastigem Redefluß und undeutlicher Artikulation nutzt er mich als ZuhörerIn und verwandelt sich im Rollenspiel immer wieder in andere Personen, was ein Verwirrungsgefühl bei mir erzeugt.

Übertragung

In der **Phase der Verweigerung von Musik** lehnt Boris meine Gitarre ab oder beschimpft sie. Im Sinne der Übertragungsthematik frage ich mich: „Was wird im Kind an alten Erfahrungen lebendig, wenn es zu mir mit meiner Gitarre in Beziehung tritt?“

Ich akzeptiere zunächst seine Ablehnung gegenüber der Musik, indem ich als Spielpartnerin mit Sprache und Bewegung auf seine Themen eingehe und lediglich mit großer Vorsicht hier und da musikalische Impulse setze, die er schon aushalten kann (beispielsweise rhythmisches Trommeln zu seinem Laufen...). Als ich ihm nach einem sehr hektischen Rollenspiel Malutensilien gebe und ihn einlade, zu einem klassischen Musikstück zu malen, läßt er sich darauf ein. Die Musik scheint ihn zu beruhigen und gleichzeitig dazu zu bewegen, das soeben Ausagierte im Prozeß des Malens weiterzubearbeiten, wobei erste schwerbewaffnete „Turtles“ entstehen.

„Krachecke“

In der **Phase der aufbrechenden Gefühle** entwickelt Boris die Vorliebe für vehementes Trommelspiel. Ich befürchte, daß Instrumente und Gegenstände zu Bruch gehen könnten, ohne daß Boris das will. In diesem Falle hätte sich das Muster, wonach Aggressionen sich immer nur gewalt- und destruktiv entladen, bestätigt. Ich stelle ihm deshalb Plastikeimer als „Krachecke“ zur Verfügung, die Boris durch Becken und Triangeln zu einer „Krachecke“ ergänzt. Während er auf das Becken schlägt, wirkt er plötzlich ganz selbstversunken und singt etwas in weinerlicher Stimme von „Draufhauen, aua...“.

emotionale Entlastung

Dann ist Stille; er geht zum Malblatt, um dort zu meinem leisen Gitarrenspiel einen ausbrechenden Vulkan zu malen, wobei er die ungeheure Bedrohung mit leiser, angespannter Stimme verbalisiert.

Die Entlastung von Spannungen, die Boris nun ausgiebiger auf Instrumenten zuläßt, führt ihn zu seinen abgewehrten Gefühlen von Gewalt, Wut, Angst und Schmerz. Beim Malen erscheinen diese Gefühle in Gestalt des ausbrechenden Vulkans, wobei ich mit meiner Nähe und mit stützender Musik diese Konfrontation mit angstbesetzten Anteilen teile. Er verbalisiert während des Malens aber auch schon erste Lösungen, wie er mit der Ausweglosigkeit umgeht, was in mir einen tiefen Respekt vor den Selbstheilungskräften dieses Kindes vermittelt. Die emotionale Entlastung durch Musik und Malen nutzt Boris noch in vielen weiteren Stunden dieser Phase. Danach setzt deutlich ein neuer Entwicklungsschritt ein.

Realitäts-Bewältigung

In der **Phase der Auseinandersetzung mit der Realität** bewegt Boris vornehmlich das Thema: „Bevorstehende Einschulung“. Da er bei der ersten Schuluntersuchung als schulunfähig eingestuft wurde, soll dieses Ergebnis auf Drängen seiner Familienangehörigen nun nochmals überprüft werden, was Boris sehr unter Anspannung setzt. Am Tage der zweiten Schuluntersuchung ergreift Boris die Rahmentrommel und schlägt sie mit weitausholenden Bewegungen kräftig an, wobei er verbalisiert, daß er als der kleine „Peter Pan“ dem bösen „Käptain Hook“ den Kopf abgeschlagen habe. Dazu malt er dann ein entsprechendes Bild.

Es geht an diesem Tag für Boris aufgrund des familiären Drucks um „Kopf und Kragen“, wobei das „Bedrohende“ im Spiel erst einmal den Kopf verliert. Die großen Versagensängste entladen sich im heftigen Trommelspiel, wodurch er die psycho-physische Anspannung abbauen kann und in der anschließenden Untersuchung relativ ruhig auf Fragen des Arztes antwortet. Als Ergebnis wird ihm die Schulfähigkeit zugesprochen.

emotionale Differenzierung

In der **Phase der zunehmenden Differenzierung von Gefühlen** kann das bedrückende Vaterthema unter dem Aspekt des Trauerns über das „Getrenntsein“ frei nach dem Film „Der König der Löwen“ gespielt und verklanglicht werden. Über „Verlassen sein“ und „Trauern“ mit Kalimba Klängen und „den eigenen Weg finden“ durch Anspielen fast aller im Raum vorhandenen Instrumente wird eine Wiedererweckung des „toten Vaters“ mit Obertonflöte und Trommel inszeniert.

Die Integration der guten, väterlichen Anteile, sowie ein Abschiednehmen scheint im Spiel exemplarisch gelungen zu sein, was einer weiteren Ich-Stärkung dient.

Im Laufe der Zeit wird seine Motorik ausgeglichener, und damit wächst die Fähigkeit, auch mit leisen Tönen zu kommunizieren; ich kann Boris in dieser Phase das empfindliche Saiteninstrument „die Leier“ anvertrauen, deren Klänge er als Musik bezeichnet, die „Tore öffnet.“

Fazit

Ergebnis der musiktherapeutischen Einzelarbeit:

Nach einer anfänglichen kurzzeitigen Verstärkung der Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten kommt es im Rahmen einer emotionalen Nachreife zu deutlicher Verbesserung des Sozialverhaltens und Rückgang der emotionalen Labilität bei Boris. Die angebotene Möglichkeit, bedrängende Erfahrungen und angestaute Gefühle fühlbar, hörbar und sichtbar zu machen, verhelfen Boris zu emotionaler Entlastung. Seine Gewaltbereitschaft nimmt zugunsten differenzierter Gefühlsausdrücke ab. Das Bestätigen der Schulfähigkeit wird unter anderem durch die kontinuierliche musiktherapeutische Arbeit möglich, was zur Persönlichkeitsstärkung von Boris erheblich beitrug.

Das präventive musiktherapeutische Arbeiten im Kindergarten erwies sich als sinnvoll, um frühzeitig Entwicklungsstörungen zu erkennen und zu bearbeiten.

Literaturverzeichnis

- Anderl, Adolf: Zielfelder im Zusammenhang der Musiktherapie, in: Decker-Voigt Hans - Helmut (Hg) u.a.: Handbuch Musiktherapie, Lilienthal 1983, 207-209
- Bachmair, Ben: TV-Kids, Ravensburg 1993
- Baumgardt, Ursula: Kinderzeichnungen, Spiegel der Seele, Stuttgart 1996
- Brückner Jutta u.a.: Musiktherapie für Kinder, Berlin 1991
- Erikson, Erik.H.: Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit, in ders.: Ich-Identität und Lebenszyklus, Frankfurt a.M. 1996, 55-114
- Friedemann, Lilli: Trommeln, Tanzen, Tönen, Wien 1983
- Hegi, Fritz: Improvisation und Musiktherapie, Paderborn 1993
- Kapteina, Hartmut: Über das Musikpädagogische in der Musiktherapie, Musiktherapeutische Umschau S.298-307
- Kapteina, Hartmut: Dimensionen der Gruppenimprovisation, in: Decker-Voigt, Hans Helmut (Hg): Musik und Kommunikation.2/1988, 73-94
- Seidel, Almut: Therapeutische Aspekte der musikalischen Früherziehung, in: Decker-Voigt Hans - Helmut (Hg) u.a.: Handbuch Musiktherapie, Lilienthal 1983, 166-168
- Vorel, Waltraud: Musiktherapie mit verhaltensgestörten Kindern, Lilienthal 1993

Ingrid Kolb, Musiktherapeutin DMVO, Erzieherin mit musiktherapeutischer Zusatzausbildung an der Universität -Gesamthochschule Siegen, in Ausbildung zur kreativen Gestalttherapeutin bei der Zukunftswerkstatt Tanz, Musik und Gestaltung in Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn z.Zt. tätig in der Musik- und Tanztherapie mit Psychiatriepatienten und Leitung von Fortbildungen bei VHS, kirchlichen Gruppen und für Angehörige helfender Berufe.